Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

XVI.

Auf der siamesischen Eisenbahn. — Ein „Extrazug. — Zu Hinlap. — Ein erster Streifzug. — Weihnachtsfeier. — Ins Land hinein. — Rast. — Im Urwald. — Mürbe Knochen. — Wieder in Hinlap.

Hinlap, 27. December.*)

Nun liegt das Weihnachtsfest auch hinter uns, ein Weihnachtsfest unvergeßlich-seltsamer Art, tief im Innern des Landes gefeiert. Mit einigem Bangen hatte man ihm entgegesehen in der Furcht an diesem Abend ganz besonders schmerzlich die Heimatz zu vermissen, aber die lieben, neu gewonnenen Freunde wußten uns den Abend so zu verschönen, in ihrem Kreise befanden wir uns so wohl, daß die wehmüthige Stimmung schnell wieder verflog. Denn sie war doch gekommen, wenn auch nur auf wenige Minuten, als die Petroleum-Hängelampe ausgelöscht wurde und nur die Kerze in der leeren Champagnerflasche, die einen Zettel mit der Aufschrift: „Unser Christbaum" trug, flackerte, und nun in klangvollen Weisen das: „Stille Nacht, heilige Nacht" ertönte! Hatten wir aber auch keinen Christbaum, so hatte ihn uns der Himmel angesteckt, dessen Sterne durch die Ritzen des grasgeflochtenen Daches unserer Bambushütte in wunderbarem Glanz herniederschimmerten und in einer Klarheit, die sie uns so nah erscheinen ließen, daß man sie hätte greifen mögen.

Sieben Deutsche feierten wir den Weihnachtsabend aber vielmehr sechs, denn unser liebenswürdiger Herbergsvater, ein Sohn der ungarischen Puszta, dürfte sich trotz aller Sympathien kaum zu uns zählen, destoweniger der Führer unserer kleinen Expedition, ein Oesterreicher, Baumeister Bock, dem wir in erster Linie diesen Ausflug zu danken haben und damit die Bekanntschaft eines Stückes siamesischen Landes, das bisher nur wenige Europäer betreten.

In aller Frühe des 24. December ging es aus Bangkok ab, in einem Wagen erster Klasse der Königlich Siamesischen Eisenbahn, deren höheres Betriebspersonal fast ausschließlich aus Deutschen besteht, während das höhere technische Personal sich zur einen Hälfte aus Deutschen, zur anderen aus Engländern und Dänen zusammensetzt. Der Bau der Bahn, deren Kosten — bisher etwa zehn Millionen Mark — hauptsächlich der König trägt, wurde vor vier Jahren begonnen und ist jetzt 150 Kilometer weit gediehen; die Bahn soll bis nach Korat, einer einflußreichen Handelsstadt Siam's, 265 Kilometer von Bangkok entfernt, geführt werden und dürfte sich dann gut verzinsen. Die in England gebauten und der Siamesischen Regierung zu sehr hohen Preisen angerechneten Wagen sind nett und bequem und jedenfalls viel besser wie diejenigen Frankreichs und Italiens, die siamesischen Schaffner und Bahnhofsvorsteher, in adretten Uniformen, machen einen trefflichen Eindruck, der ganze Betrieb ist pünktlich und sicher — man merkt den deutschen Einfluß überall.

Die Bahn führt zunächst meilenweit durch Reisfelder, die mittelst neuer und sorglamer, von einem Deutschen unternommener Kanalbauten zu dreifachem Ertrage als dem bisherigen erschlossen wurden, wie überhaupt der Reisbau in Siam in steigendem Maße zunimmt und, wenn sich das Kanalnetz weiter ausspinnt, dem an sich noch den verschiedensten Richtungen hin sehr ertragsfähigen Lande neue und reiche Quellen eröffnen wird. Nach zweistündiger Fahrt erreicht man die alte Krönungsstadt Ayuthia, dann wird die Gegend interessanter, Weidungen wechseln mit abgeernteten Reisfeldern ab, auf denen Büffelherden weiden, und an einzelnen Stellen sind Karawanen-Lager aufgeschlagen, die seltsamerlichsten Waarenballen wallartig im Viereck aufgetapelt, die zum Transport dienenden Ochsen sind umhergetrieben. Auch durch dichte Dschungeln führt uns gelegentlich die Bahn, und immer näher kommen wir den Prabat-Bergen, die unser Ziel bilden.

In weiteren drei Stunden sind wir in Gen-Koi angelangt, der vorläufigen Endstation der Bahn; für uns aber war diese Bedeutung verschwunden, denn uns erwartete hier ein „Extrazug", bestehend aus einer kleinen Lokomotive, einem offenen und einem geschlossenen Güterwagen; in letzterem wurden die Kisten mit Lebensmitteln, die Matratzen und Decken, die chinesischen Köche, Diener und Träger verladen, wir sechs Deutsche aber bestiegen den offenen Wagen, der den von der Maschine geschobenen Zug eröffnete. Sehr gut meinte es zwar die liebe Sonne, aber man kümmerte sich nicht viel um ihre sengenden Strahlen bei den stets wechselnden neuen Eindrücken; ging es doch nun durch die echte und rechte Dschungel-Gegend: Urwald-Gestrüpp schließt die schmale Bahnlinie ein, undurchdringbar stehen Bambusen, Farrenbäume, Bananen und Palmen, vermischt mit allerhand Buschwerk, zusammen, Winden mit rothen und blauen Blumen umklettern die Sträucher und Bäume, in deren Kronen Orchideen wuchern, mit Blüthen von zartesten Farben; Wildtauben mit dem buntesten Gefieder, schillernde Eisvögel und kleine grüne Papageien flattern beim Nahen unseres Zuges auf, zahllose große Raubvögel ziehen in den Lüften ihre Kreise, bunte Schmetterlinge und Käfer umschwirren unsere Wagen. Die Bahn steigt tüchtig bergan, mächtige Felsblöcke von grauem Marmor unterbrechen zuweilen den Wald, dann fahren wir durch Bergeinschnitte, die den Ingenieuren bei den unzulänglichen Hilfskräften die größten Mühen verursacht, und haben wieder von einzelnen Höhenzügen herrliche Ausblicke auf weite Waldthäler, deren Ruhe in dieser Mittagsgluth ganz feierlich wirkt; hier und da ist eine kleine Lichtung ausgebrannt und erhebt sich auf Pfählen eine Hütte, die das Heim eines europäischen Kahnangestellten bildet.

Etwa anderthalb Stunden währte diese Extrafahrt, dann hatten wir den äußersten Punkt dieser noch nicht dem Verkehr übergebenen Bahnstrecke erreicht, die vorläufig nur aus einem einzigen Wellblech-Häuschen bestehende Station Hinlap, wo uns unser Gastfreund, der dieses Eisenbahn-Departement verwaltende Ingenieur Barophay, schon erwartete. Das größere Gepäck wurde einem Eingeborenen, einem Rieseneel, aufgebürdet, das kleinere auf richtige Schultern gepackt, die von mächtigen Büffeln gezogen wurden; unterer harten Ponys, ganz prächtige, ausdauernde Thierchen, die uns in vollem Galopp über Stock und Stein auf schmalem Dschungelwege zu dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Hinlap und der Behausung unseres Ingenieurs trugen, einer auf erhöhter Stelle, gleichfalls auf Pfählen erbauten Hütte aus Bambusgeflecht, deren Inneres durch zwei Meter hohe Wände aus Bambusmatten in verschiedene Räume — Schlaf-, Speise-, Proviant-, Bade-, Fremden-Raum — getheilt ist, während sich die Küche und die Räume für die siamesische und chinesische Dienerschaft in einer nahen Hütte befinden. Das Mobiliar ist nicht umfangreich, ein Bett mit Moskitoneyz, ein paar Tische und Stühle, einige wenige Schränke und Regale, eine blecherne Badewanne, das ist Alles!

Vor dem Hause zieht sich eine kleine Veranda aus Bambusgeflecht hin, von der man einen wundervollen Blick auf das Thal vorn mit den Hütten der Eingeborenen und auf die Berge dahinter hat, eine Landschaft, ganz im Charakter Thüringens oder des Teutoburger Waldes — aber nur von hier aus betrachtet; wie es Innen aussieht, das sollten wir auf einem zweistündigen Ritt im Laufe des weiteren Nachmittags erfahren. Unser werther Reiseführer, der längere Zeit an dem Bahnbau hier thätig gewesen, kannte genau die Gegend, die er allerdings seit Jahr und Tag nicht betreten; diese verhältnißmäßig kurze Frist aber hatte genügt, die schmalen Pfade bereits gleich hinter dem aus etwa zwanzig Hütten bestehenden Dorfe an manchen Stellen völlig zuwachsen zu lassen, sodaß wir erst einen Eingeborenen holen mußten, der, voranschreitend, mit scharfer Axt Gestrüpp und Gerte auseinanderhieb und die über den Weg gefallenen Baumstämme von ihren spitzesten Zweigen befreite. Unsere Ponys kümmerten sich um diese Hindernisse wenig; wie die geübtesten Bergsteiger kraxelten sie auf und nieder und nahmen sehr bedeutende Steigungen so sicher und ruhig, als ob sie Ziegen wären; wo es aber nur möglich war, — weiter oben auf dem Rücken des Berges — da fielen sie sofort im Trab und gleich in Galopp, „daß Kies und Funken stoben." Noch schwieriger gestaltete sich der Rückweg, ging es doch nun bergunter, mit recht gefährlichen Stellen, aber die Thierchen leisteten Bewundernswerthes, und ihre Schuld war es nicht, wenn zwei von ihnen lustig wiehernd sich ohne ihre Reiter in dem als Stall dienenden offenen Schuppen einfanden! —

Mit seltem Hunger und einem ehrlichen Durst langten wir bei eingebrochender Dunkelheit in unserer Behausung wieder an, schon war der Tisch gedeckt, und nach dem wohlthuenden Bade konnten wir uns zu dem von Chinesenhänden „lecker bereitetem Mahle" niederlassen. O, es gab der köstlichen Dinge viele, selbst Kaviar fehlte nicht, und unerschöpflich war der Vorrath an Getränken, an Roth- und Weißwein, an Cognac und Whisky, an Sect und Bier, und alles frisch vom Eise, hatten wir uns doch auch damit reichlich versehen. Mit manch' warmem Wort wurde der Lieben daheim gedacht, und der „Stillen Nacht, heiligen Nacht" schloß sich noch manch' anderer Sang an, bis wir um Mitternachtszeit bei den Rodenstein-Liedern anlangten und das „Raus da, raus da, raus aus dem Haus da —" das Echo in dem „schlummernden Thale und unseren als „Wache" dienenden schlummernden Polizisten vor dem Hause erweckten; selbst die Fürstlich in der Nähe des Dorfes gefangenen und an leichten Ketten vor der Hütte gehaltenen Affen wurden lebendig und machten ihrer Freude über den Gesang in tollen Sprüngen Luft — oder ahnten sie die Nähe einiger Kollegen . . .? —

Denn am nächsten Morgen waren etliche Kater billig zu haben, und zudem waren wir durchfroren, daß sich die Cognacflasche plötzlich eines lebhaften Zuspruchs erfreute; es war in der Nacht empfindlich kalt gewesen, und die schmale, auf den Erdboden hingelegte Matratze sowie die dünne Decke boten wenig Schutz, zudem ein scharfer Wind durch tausend Ritzen und Löcher Zugang gefunden hatte. Kein Wunder, daß hier das Fieber zahlreiche Opfer unter den europäischen Leitern des Bahnbaues und den einheimischen Arbeitern fordert — manch' braver Sohn der deutschen Erde hat in den Dschungeln sein einsames Grab gefunden!

Durch diese Dschungeln ritten wir um die achte Morgenstunde dahin, diesmal auf zum Theil besseren Wegen, sodaß die Ponys kräftig ausgreifen konnten, ungeachtet der vielfachen Hindernisse über und unter uns, denn oft hingen die Aeste bis zur Mannshöhe herab und man mußte auf dem Halse des Pferdes liegen, oft gings über Baumstämme hinweg, die über den Pfad gefallen waren und an deren Wegräumung Niemand denkt. Wagenverkehr giebt es ja hier im Innern überhaupt nicht, denn es sind ja keine breiteren Wege da, zur Beförderung der Waaren dienen die Ballochten, deren Karawanen wir an verschiedenen Punkten trafen, und in bestimmten Fällen auch Elefanten; will etwa ein siamesischer Gouverneur oder seine Gemahlin eine Reise machen, so gelangt ein Tragsessel zur Anwendung, die paar Europäer, nicht mehr wie fünf oder sechs in diesem weiten Distrikt (ich möchte hier erwähnen, daß Siam, ohne seine Vasallenstaaten, weit größer wie ganz Deutschland ist), bedienen sich der Ponys.

Ein dreistündiger Ritt brachte uns nach dem Dörfchen Bam Tonkien, mit seinem Dutzend Bambushütten, die, wie alle Behausungen der Siamesen, wegen der mit der nahen Berührung der Erde verbundenen Fiebergefahr, auf Pfählen ruhen; eine Leiter führt zu dem aus Bambusgeflecht bestehenden schmalen und offenen Vorraum hinan, das Innere besteht aus zwei oder drei durch Wände aus Flechtwerk abgetrennten Räumen; selbstverständlich sucht man hier nach Stühlen und Tischen vergeblich, die Insassen hocken oder liegen auf dem Boden, bei den gemeinsamen Mahlzeiten, nur aus Reis und getrockneten Fischen bestehend, ersetzen die fünf Finger Gabeln und Messer, Alles greift hinein in den einen Topf. Die Kinder gehen völlig nackt, die Männer tragen einen Schurz aus buntem Stoff oder auch aus Gras geflochten, die Frauen umhüllen sich mit einigen Tüchern, die aber die älteren ihres Geschlechts oft für höchst zwecklos erachten; unter den jungen Mädchen sieht man ganz hübsche Gesichter, die hübschesten findet man zumeist unter der Dienerschaft der von Europäern bewohnten Hütten.

Auf einer nahe dem Dorfe gelegenen Lichtung bezogen wir unser Lager im Schatten gewaltiger Mangan-Bäume, um deren Stämme sich buntblühende Lianen schlangen und von deren Zweigen Nashornvögel aufflatterten, während es in dem nahen Gebüsch knackte und raschelte und sich drei Affen von rostbrauner Färbung mit von Haaren umrahmten Köpfen schleunigst aus dem Staube machten, ihr uhnartiges, klagendes Schreien hörte man noch lange. Unsere weit früher wie wir aufgebrochenen Träger und Diener, die zu Fuß marschiren mußten, waren noch nicht zur Stelle, so nahmen wir den Ponys die Sättel ab und ließen die Thierchen grasen, wir aber badeten in dem krystallklaren Wasser des nahen Muoklek-Flusses, über welchem Bäume und Bambusstrauücher ihr grünes Dach breiteten und sich zahllose Schmetterlinge von wundervoller Farbenpracht wiegten, in den Wipfelbäumen aber Papageien, die munteres Wesen trieben; daß in diesem Klima ein Taschentuch die Stelle eines Badelakens ersetzen kann, um diese schätzenswerthe Erfahrung bereichere mich das Bad.

Unterdessen waren auch unsere Träger angelangt, und langausgestreckt auf dem Rasenteppich wurde das kalte Frühstück eingenommen, aber wenn dies schon gut schmeckte, wie mundete erst das Bier vom Eis — zum ersten Male überhaupt, daß je hier Eis (welches in Sägespäne verpackt wird und sich dann weit länger hält) hinaufbefördert wurde. Und dann ein stärkender Schlaf; als Kopfkissen ein Sattel und als Decke Bambusgebüsch, aber zur Vorsicht gegen Schlangen und anderes liebliches Gewürm bei jedem Schläfer ein Wache haltender Chinese.

Schon kurz nach zwei Uhr ging's an den Aufbruch, ein anderer und weiterer Weg sollte uns nach Hinlap zurückführen, die uralte Karawanenstraße von Korat nach Bangkok, die mitten durch den Urwald geht. Na, an dem „Weg" werde ich auch ewig denken! Oft kaum nur zwei Meter breit windet er sich durch den dichtesten Wald, hinauf geht's und hinab, in gefahrbringender Steigung und noch schlimmerem Abfturz, an unzähligen Stellen verspeerten Steine und Baumstämme den Weg, der nach dem bekannten Mixwort gar keines ist, dann geht's durch Sümpfe und Bäche, aber all das will nichts sagen gegen den Pfad selbst, der nur aus hartgetrockneten, schmalen Rinnen besteht, von den Ballochten getreten, von denen jeder in die Fußspur des anderen tritt, sodaß derartig die Tiefen und Höhen entstehen! Dann scheuten plötzlich die Ponys, auf dem Wege lag ein gefallener und hier verendeter Ballochs, von Raubthieren zerfleischt, denn dieses ungeheure weite Dickicht birgt noch so manchen Tiger und Panther, die uns freilich nicht zu Gesicht kamen, nur ein Palmbär kreuzte einmal in zwanzig Meter Entfernung über den Pfad.

Selbst unsere Ponys verloren merklich an Spannkraft, sie leisteten trotzdem wahrhaft Großartiges, aber an Traben und Galoppiren dachten sie doch nicht mehr! Auch wir nicht, offen sei's gestanden, denn vier Stunden währte dieser Rückritt, der nicht nur viele Achs und Wehs erforderte, sondern auch einzelnen Reitern eine unbeabsichtigte Berührung mit Mutter Erde brachte. Anstrengend war's, aber dennoch schön, und als noch in später Abendstunde die Gläser mit dem feurigen Rothwein aus Ungarns Gefilden zusammenklangen, da war ein herzlicher Dank mit verbunden an unseren lieben und werthen Expeditions-Chef, der uns diese gänzlich fremden und fesselnden Eindrücke vermittelt.

Heute ist Ruhetag, Menschen und Ponys sind lahm, aber morgen soll ein neuer Streifzug nach einer anderen Richtung hin unternommen werden.

*) Verspätet eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Berlin, 26. März.

Heute wurde die zweite Lesung der **Flottenvorlage** bei § 2 fortgesetzt, der von der Erneuerung der Schiffe durch Ersatzbauten innerhalb eines regelmäßigen Zeitraums handelt.

Die Kommission hat folgenden Zusatz hinzugefügt: Die Fristen laufen vom Jahre der Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes. Zu einer Verlängerung der Ersatzfrist bedarf es im Einzelfalle der Zustimmung des Bundesraths, zu einer Verkürzung derjenigen des Reichstags. Etwaige Bewilligungen von Ersatzbauten vor Ablauf der gesetzlichen Dauer sind innerhalb einer mit dem Reichstag zu vereinbarenden Frist durch Zurückstellung anderer Ersatzbauten auszugleichen.

Der Präsident bittet die Redner, sich in ihren Ausführungen an den § 2 zu halten. Das Referat erstattet Abg. Lieber (Ctr.)

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (dtschnat. Resp.) betont, daß es angesichts der Mahnung des Präsidenten, zu § 2 nur sachlich zu sprechen, unmöglich sei, die Stellung seiner Partei, welche noch nicht zu Wort gekommen sei, zur Flottenvorlage darzulegen. Er behalte sich vor, dies bei der dritten Lesung zu thun.

Abg. **Rintelen** (Ctr.) sagt, durch § 2 werde das Budgetrecht des Reichstags ein für allemal beseitigt, und das hindere ihn, für diesen Paragraphen zu stimmen, obwohl die Mehrheit seiner Partei anderen Erwägungen folge.

Staatssekretär **Tirpitz** weist darauf hin, daß § 1 auch schon als logische Folge ein Aeternat enthalte. § 2 wolle nur das nachholen, was aus Mangel an Erfahrungen bisher in der Marine versäumt worden sei. Ohne den § 2 sei das Gesetz für die Regierung unannehmbar. Mit der Fassung der Kommission sei die Regierung einverstanden.

Abg. **Fuchs** (Ctr.) führt aus, die Welt sei voll von Aeternaten, jeder regelmäßige Ersatz sei ein Aeternat. Abg. Bebel habe sich in Uebertreibungen gefallen in der Frage des Aeternats. Der Redner erörtert die Haltung seiner Partei in politischen Fragen und wird hierbei vom Präsidenten zur Sache gerufen.

Abg. **Barth** (freis. Ver.) hebt hervor, wer für § 1 gestimmt habe, müsse auch für § 2 stimmen. Die Bindung auf mehrere Jahre halte er für seine Person nicht für zweckmäßig; das werde ihn aber nicht abhalten, für das ganze Gesetz zu stimmen. Der Abgeordnete Richter habe seine Haltung in der Flottenfrage nach und nach ganz geändert. Herr Richter befinde sich nicht in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, die durchaus für eine Verstärkung der Flotte sei. Das ganze Volk sei dafür. Redner werde mit allen seinen Freunden für die Vorlage stimmen.

Abg. **Roeren** (Ctr.) legt dar, daß die ablehnende Haltung der Minderheit seiner Partei mit den Auffassungen des verstorbenen Abgeordneten Windthorst nicht in Widerspruch stehe. Windthorst sei stets gegen jede einstrechtliche Bindung des Reichstags gewesen. Die Bindung des Marineetats sei hier eine außerordentliche, der Reichstag gebe gegenüber den Regierungen kein bestes Machtmittel aus der Hand. Die Mehrheit des Centrums befinde sich im Widerspruch mit der Haltung Windthorst's. Wenn der Abg. Frhr. v. Hertling meine, daß sich die Stellung des Centrums seit 1887 geändert habe, so . . . Der Präsident unterbricht den Redner mit der Bemerkung, er möchte zu § 2 sprechen. Der Redner fährt fort, er habe nur dem entgegentreten wollen, als ob das Centrum jetzt die Bindung stimmen könnte. Man könne nicht alle folgenden Reichstage jetzt dauernd binden.

Abg. **Spahn** (Ctr.) erwidert dem Vorredner, daß die Haltung der Mehrheit des Centrums mit der Haltung von Windthorst und von Schorlemer-Alst vollkommen übereinstimme. Die Herren, die für § 1 stimmten, müßten logischerweise auch für § 2 stimmen.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** bezeugt, daß Leitmotiv der Rede des Abg. Roeren sei, daß er sachlich Alles bewilligen, aber nur nicht ein wichtiges Budgetrecht des Reichstags aus der Hand geben wolle. Damit stelle der Abgeordnete die parlamentarische Machtbefugniß über das Wohl des Vaterlandes, das viel höher stehe. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Der Widerspruch von dieser Seite (zu den Sozialdemokraten gewendet) tangire ihn nicht. Eine Partei, die das Eigenthum, die Monarchie, das Vaterland expropriiren wolle, habe für ihn, den Redner, keinen Werth. Sie gerriet sich als Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, und er bedaure, daß es noch Leute gebe, die diese Gefahr nicht erkannt hätten und über diese Gefahr eingeschlafen seien. Die Regierung werde Alles dazu thun, um das deutsche Volk aus diesem Schlafe aufzurütteln. (Zuruf des Abg. Singer: Wir werden länger hier sein als Sie.) Er, Redner, stehe hier als Diener Sr. Majestät des Kaisers und werde so lange hier stehen, als er das Vertrauen des Monarchen besitze, und wolle mit Vergnügen sein Amt verlassen, wenn er das Vertrauen Sr. Majestät nicht mehr haben sollte. In England habe man 1889 keine parlamentarischen Bedenken gegen solche Bindungen an Marineetzen gehabt. Wer die Flotte nicht wolle, der suche die Gründe in etatsmäßigen Bedenken.

Abg. **Richter** (fr. Volksp.) führt aus, im englischen Gesetz stehe nichts von Ersatzbau, nichts von Aeternat. Nirgends in der Welt mutthe man dem Parlament solche Beschränkungen zu wie hier dem Reichstag. Er habe sich nicht in seinen Ansichten bezüglich der Flotte geändert, sondern höchstens in der Beschränkung des Reichstags. Abg. Bebel habe sich früher gegen die Verstärkung der Flotte und gegen eine Weltpolitik ausgesprochen. Die Flotte könne auch ohne Bindung des Reichstags geschaffen werden.

Abg. **Roeren** (Ctr.) meint, die Ausführungen des Staatsministers Grafen Posadowsky gegen die Minderheit des Centrums seien grundlose Verdächtigungen gewesen.

Staatsminister Graf **Posadowsky** erwidert, jede Beleidigung oder Verdächtigung habe ihm fern gelegen.

Staatssekretär **Tirpitz** verweist auf das italienische Flottengesetz, in dem auch eine Bindung des Parlaments enthalten sei.

Abg. **Kestler** (Ctr.) spricht sich gegen die Bindung aus.

Abg. **Richter** (freis. Vp.) tritt den Deductionen des Staatssekretärs Tirpitz entgegen.

Nach einem Schlußwort des Referenten Abg. **Lieber** (Ctr.) wird der § 2 mit 193 gegen 118 Stimmen angenommen. (Es nahmen also an der Abstimmung über diesen Paragraphen 40 Abgeordnete weniger theil als an derjenigen über § 1. Von den Centrumsmitgliedern traten u. A. die Abgg. Schmidt, Schmidt, Brandenburg, Müller-Fulda, die für den § 1 gestimmt hatten, bei § 2 zur Opposition über.) Die §§ 3 bis 6 werden in einfacher Abstimmung ebenfalls angenommen.

Die §§ 7 und 8 behandeln die Deckungsfrage und werden zusammen verhandelt. Die Kommission hat den § 7 wie folgt gefaßt: Während der nächsten sechs Rechnungsjahre ist der Reichstag nicht verpflichtet, für sämmtliche einmalige Ausgaben des Marineetats mehr als 408 900 000 Mk., und zwar für Schiffsbauten und Armirungen mehr als 356 700 000 Mk. und für die sonstigen einmaligen Ausgaben mehr als 52 200 000 Mk., sowie für die fortdauernden Ausgaben des Marineetats mehr als die durchschnittliche Steigerung von 4 900 000 Mk. jährlich bereitzustellen. Soweit sich in Gemäßheit dieser Bestimmung das Gesetz bis zum Ablaufe des Jahres 1903 nicht durchführen lasse, wird die Ausführung bis über das Jahr 1903 hinaus verschoben. § 8 lautet in der Kommissionsfassung: Soweit die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahr den Betrag von 117 525 494 Mk. übersteigt und die dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, darf der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern gedeckt werden.

Der Referent Abg. **Lieber** (Ctr.) empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse.

Abg. **Bebel** (Soz.) bekämpft diese Beschlüsse und befürwortet den Antrag Auer auf Einführung einer Reichseinkommensteuer. Nehme man schon die Flottenvorlage an, so möge man wenigstens die Kosten auf die leistungsfähigen Schultern legen.

Staatssekretär Frhr. **v. Thielmann** betont, die schwierige Frage der Reichseinkommensteuer könne bei dieser Gelegenheit nicht verhandelt werden, obgleich er sicher sei, daß diese Steuer einmal kommen werde.

Abg. **v. Massow** (kons.) erklärt, seine Partei werde dem Kommissionsbeschluß zustimmen unter der Voraussetzung, daß die Zölle nicht eingeschränkt seien, und daß hier kein Präcedenz geschaffen werde.

Abg. **Barth** (freis. Ver.) betont, daß seine Freunde an sich nichts gegen eine Reichseinkommensteuer einzuwenden hätten, aber es müsse die richtige Gelegenheit und Form dafür gefunden werden.

Abg. **Werner** (dtschjoz. Resp.) sagt, seine Freunde seien seit jeher für eine Reichseinkommensteuer, weshalb sie auch jetzt für den Antrag stimmen würden.

Abg. **Hammacher** (natlib.) erklärt, seine Partei sei nicht gegen direkte Reichssteuern, aber bei Reichseinkommensteuer ständen unlösbare Schwierigkeiten entgegen, besonders die Fürsorgepflicht der Einzelstaaten. Außerdem passe der Antrag Auer nicht in das Flottengesetz.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) begründet seinen Antrag auf Einführung der Reichsvermögensteuer.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) meint, es sei ein Irrthum, daß die indirekten Steuern den Massenkonsum belasteten. Für die Einführung der Reichseinkommensteuer sei keine Aussicht.

Abg. **Müller-Fulda** (Ctr.) tritt dem Vorredner bezüglich der indirekten Steuern entgegen. Die Ausführungen des Staatssekretärs, daß keine Vermehrung der indirekten Steuern in Aussicht genommen sei, seien für ihn so wertvoll, daß sie ihn fast mit dem ganzen Gesetz aussöhnten.

Abg. **Singer** (Soz.) wendet sich ebenfalls gegen den Abg. v. Kardorff und tritt für den Antrag Auer ein. Die Kommissionsfassung biete durchaus keine Sicherheit gegen die Erhöhung der indirekten Steuern.

Nach dem Schlußwort des Referenten werden die §§ 7 und 8 unter Ablehnung der Anträge Auer und Richter angenommen. Damit ist die zweite Berathung der Flottenvorlage erledigt.

Sodann wird noch die zweite Lesung des Marineetats nach den Beschlüssen der Kommission erledigt.

Nächste Sitzung Montag: Dritte Berathung der Gesetzentwürfe, betr. die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen, die anderweitige Festsetzung des Gesammtkontingents der Brennereien; dritte Lesung der Flottenvorlage; Antrag Levetzow, betr. Errichtung eines Denkmals für den hochseligen Kaiser Friedrich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980329034/fragment/page=0001

Kleine Chronik.

* **Berlin**, 27. März. (Zur Affaire Grünenthal.) Laut Bekanntmachung des Polizeipräsidiums beziffern sich die beim Oberfaktor Grünenthal beschlagnahmten Werthpapiere, außer den auf dem Grade gefundenen 44,000 Mk. auf etwa 125,000 Mk., im Ganzen also auf 169,000 Mk. Gestern sind nochmals mehrere Beamte der Reichsdruckerei bei der Kriminal-Abtheilung vernommen worden. Belastendes haben sie gegen Grünenthal nicht auszusagen vermocht. Eine für ihn sehr günstige Aussage hat der Nachfolger Grünenthals im Amte, der Oberfaktor K., gemacht, der die Erklärung abgab, es erscheine ausgeschlossen, daß G. aus den Beständen der Reichsdruckerei auch nur einen Bogen Papier entwendet haben könnte. Ebenso hält es der Zeuge für unmöglich, daß Grünenthal selbst Reichskassenscheine angefertigt haben könne. Grünenthal hatte gestern das erste Verhör vor dem Untersuchungsrichter. Er blieb bei seiner Behauptung, er sei sich keiner strafbaren Handlung bewußt.

* **Dresden**, 27. März. (Er ist verrückt!) Eine sonderbare Auffassung des Zweckes des Fernsprechers bewies ein tschechischer Kutscher, der im Auftrage seines Herrn von Deuben nach Plauen bei Dresden gekommen und beim Direktor eines großen Anwesens eine persönliche Bestellung auszurichten hatte. Er fand diesen gerade im Gespräch am Fernsprecher und wurde, als er seine Botschaft vorbringen wollte, ungeduldig abgewinkt. Das wiederholte sich noch zweimal, so daß schließlich der Tscheche zu seinen Genossen zurückkehrt und diesen wehmüthig erzählt: „Direktor ist sich verrückt, spricht sich mit Wand!“

* **Thorn**, 27. März. (Bestialischer Mord.) Der 27 Jahre alte Arbeiter Karl Harke in Mocker war Abends mit seiner Frau, seinem Bruder und dessen Frau und dem 21jährigen Maurer Ranecki in dem Gastlokal von Regitz zusammen. Die Gesellschaft verließ das Lokal um 10 Uhr in angeheiterter Stimmung. Der Bruder des Harke, der in Schönwalde wohnt, und dessen Frau trennten sich vor dem Gasthause, so daß nur noch Harke, seine Frau und Ranecki zusammenblieben. Auf dem Heimwege ist Harke in der Mauerstraße ermordet worden, wo man ihn als Leiche, schrecklich zugerichtet, auffand. Unter der Leiche wurde eine Forke gefunden. Die Forke hatte der Bruder des H. von diesem geliehen und ihm zurückgebracht; beim Nachhausegehen hatte die Ehefrau H. die Forke getragen. Die Zinken der Forke waren rein, während der Stiel mit Blut beludelt war. Die Untersuchung der Genbarmen ergab, daß die Ehefrau H. des Mordes dringend mitverdächtig erschien. Sie wurde, da man auch ihre Hände mit Blut befleckt fand, verhaftet. Die Leiche weist etwa 20 Messerstiche auf; an den Wunden bes total zerfleischten Körpers ist zu sehen, daß das Messer bei jedem Stich noch herumgedreht wurde. Bei den Thatumständen ist anzunehmen, daß der Mord von Ranecki und der Ehefrau Harke gemeinschaftlich verübt worden ist.

* **Plensburg**, 27. März. (Sturmflut.) Der Sturm hat heute an Heftigkeit nachgelassen; das Wasser, welches letzte Nacht wieder auf 2 Meter über normal gestiegen war, ist jetzt soweit zurückgegangen, daß nur noch ein Theil der am Hafen gelegenen Straßen unter Wasser steht. Die Gefahr für die anliegenden Häuser ist als beseitigt anzusehen. Die Dampfschiffsverbindungen mit Gravenstein-Sonderburg-Apenrade wurden heute Mittag wieder aufgenommen. Der durch die Flutth angerichtete Schaden ist noch nicht übersehbar, wird aber sehr bedeutend sein. Seit 1872 hat eine ähnliche Sturmflutth hier nicht geherrscht.

* **Mailand**, 27. März. (Abnormes Wetter.) Hier herrscht eine für diese Jahreszeit außerordentliche Kälte. Die Provinz Como ist mit Schnee bedeckt; selbst in der Stadt Como liegt der Schnee 10 Centimeter hoch. In der Provinz Navara beschädigten gewaltige Lawinen die Poststraßen.

* **Paris**, 27. März. (Vom Goldfinder zum Bettler.) Die Polizei griff bei einer Razzia in der Umgebung der Centralmarkthallen auch einen Goldsucher von Alaska auf. Derselbe, Namens Delmas, aus Grenoble gebürtig, hatte, dem Zuge nach dem Westen folgend, seine Heimathstadt verlassen, um in Alaska Schätze zu graben. Er fand auch thatsächlich Gold und sah sich binnen Kurzem im Besitze eines Vermögens von 108,000 Frcs. Doch betiel ihn nach dem Goldfieber das wirkliche Fieber. Während seiner Krankheit wurde er des größten Theiles seines Geldes beraubt. Mit dem Rest kehrte er nach Europa zurück. Aus Scham begab er sich nicht nach Grenoble, sondern nach Paris, wo er durch Betteln sein Leben fristete, bis sich jetzt die Polizei seiner abenteuerlichen Person versicherte.

* **Konstantinopel**, 27. März. (Schiffsuntergang.) Vorgestern Abend stieß das der Schiffahrtsgesellschaft „Machsus“ gehörige Schiff „Kaplan“ mit einem englischen Schiffe zusammen und ging in Folge dessen unter. Ein zweites Schiff der Gesellschaft Namens „Sakaria“ scheiterte im Golf von Ismid.

* **Sofia**, 27. März. (Selbstmord?) Die Gattin des Ritmeisters Boitschew, des Mörders der Sängerin Simon, ist plötzlich gestorben. Allgemein wird behauptet, sie habe sich vergiftet, als sie erfahren, daß Boitschew gehängt werden soll. Sie wollte die Schmach nicht überleben.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Geschäfts-Räume und Wohnung befinden sich jetzt

Leipzigerstr. 36

(gegenüber dem „Rothen Ross“),

was ich ergebenst anzeige.

Ernst Heime in Firma Theodor Heime,

Versicherungsbureau, Hypothekenverkehr.

3½ % Pommersche Hyp.-Bk.-Pfandbr., unkdb. bis 1906,
3½ % Hamburg. Hyp.-Bk.-Pfandbr., unkdb. bis 1905,
3½ % Preussische Hyp.-Bk.-Pfandbr., unkdb. bis 1905,
3½ % Deutsche Grundsch.-Bk., Real-Obl., unkdb. b. 1906,
3½ % Pfandbr. d. Preuss. Pfandbr.-Bk., unkdb. bis 1905

habe ich stets in Stücken von **100 bis 1000 Mk.** vorräthig und verkaufe dieselben zum Berliner Börsen-Kurse **franco Provision.**

Julius Becker,

Bankgeschäft, Martinsberg 9. Fernsprecher 458.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ „Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück

Loeflund's Milchzucker

chem. rein für die Säuglingsernährung

wird ausschließlich nur von uns nach dem Verfahren

von Professor Dr. Soxhlet

hergestellt und ist nur in Original-Packeten von ½ und ¼ Kilo in den Apotheken und Drogerien zu haben. — Engros aus der Fabrik Ed. Loeflund & Co., Stuttgart.

Man verlange ausdrücklich unsere Marke und weise andere Packungen, welche unter Berufung auf Professor Soxhlet angeboten werden, als unecht zurück.

Leipziger Brotfabrik

Gebr. Joachim, Pätz & Co.

empfehlen anerkannt vorzügliches, garantirt **reines Roggenbrot** und zwar

Marke Tafelbrot — Mehlausbeute 50%,
Hausbrot — „ 60%,
Landbrot — „ 70%,

ferner: **Steinmetz-Mehle** / **Steinmetz-Brote** — Nur echt mit Schutzmarke

sowie **Schrotbrot**, nach streng vegetarischen Grundsätzen hergestellt.

Alleinverkauf in Halle bei Herrn **A. Menzel, Brunoswarte 1.**

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heute folgende Eintragungen bewirkt:

1. Bei der unter Nr. 2047 eingetragenen Firma **„Ernst Jentzsch“** zu Halle a. S. ist Folgendes vermerkt:

Die Firma ist in **„Ernst Jentzsch, Drogerie zum rothen Kreuz“** verändert.

2. Sodann ist unter Nr. 2440 die Firma **„Ernst Jentzsch, Drogerie zum rothen Kreuz“** mit dem Sitze zu Halle a. S. und als Inhaber

der Drogist **Ernst Otto Jentzsch** daselbst eingetragen.

Halle a. S., den 16. März 1898.

Königliches Amtsgericht, Abtheilg. 1.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 57 des Genossenschaftsregisters ist heute die durch Statut vom 16. Januar 1898 unter der Firma:

Consum-Verein für Döllnitz im Saalkreis und Umgegend, eingetragene Genossensch. mit beschränkter Haftpflicht

mit dem Sitze zu Döllnitz im Saalkreis gegründete Genossenschaft eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf von Lebensmitteln, Genußmitteln und sonstigen Verbrauchsartikeln zur Abgabe an die Mitglieder gegen Baarzahlung. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter der Firma derselben, welche von zwei Vorstandsmitgliedern zu unterzeichnen ist, und sind im „Hallschen Volksblatt“ zu veröffentlichen. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Oktober und endigt am 30. September. Die Haftsumme beträgt 30 Mark. Die Mitglieder des Vorstandes sind: **Karl Teichmann, Karl Baufeld, Karl Lischke, Karl Pretzsch**, sämmtlich zu Döllnitz. Der Vorstand zeichnet rechtsverbindlich für die Genossenschaft in der Weise, daß mindestens zwei Vorstandsmitglieder der Firma ihre Namensunterschrift hinzufügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden Jedem gestattet.

Halle a. S., den 25. März 1898.

Königliches Amtsgericht, Abtheilg. 1.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Feilen-Fabrikanten **Gustav Schmidt** — Inhaber der eingetragenen Firma: **A. Otto Schmidt** — zu Ammendorf ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und über die Erstattung der Auslagen der Schlußtermin auf

den 5. Mai 1898,
Vorm. 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Kl. Steinstr. 7, Zimmer Nr. 31, bestimmt.

Halle a. S., den 22. März 1898.

Große, Kanzleirath,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts, Abtheilung 7.

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage ist die unter Nr. 1912 des Firmenregisters eingetragene Firma:

T. Knauer, Gröbers

gelöscht worden.

Halle a. S., den 21. März 1898.

Königl. Amtsgericht, Abth. 1.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Frau **Dr. Steinbrück, Lina** geb. **Krätsch**, zu Neu-Ragoczy ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 5. Mai 1898
Vormittags 10¾ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Kleine Steinstraße Nr. 7, Zimmer Nr. 31, anberaumt.

Halle a. S., den 19. März 1898.

Große, Kanzleirath,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abtheilung 7.

Deutsch. Reichs-Patentirter

Frauenschutz,

Patent in allen Kulturstaaten! Wirkung absolut unfehlbar! Unschädlichkeit v. Kgl. Gerichtschemiker garantirt. **Aerztlich empfohlen**, höchste Anerkennungen. Broschüre geschl. u. diskret 50 Pfg. Briefm. Rückvergütung b. Besteh. **Emma Aeseuthin**, fr. Hebamme, **Sebastianstr. 43, Berlin S.**

Wo in **Kindersegen** Buch „Ueber d. Ehe“ 1 Mark in Marken. Sesta-Verlag, Dr. 26, Hamburg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. J. ist das **städtische Leihamt** an allen Werktagen Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für das Publikum geöffnet.

Am letzten Werktage eines jeden Monats ist das Leihamt wegen Abschlusses der Bücher **Nachmittags** geschlossen.

Halle a. S., den 17. März 1898.

Der Magistrat. Staude.

Bekanntmachung.

3½ % Anleihe der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1886.

Die Einlösung der am 1. April cr. fälligen Zinsscheine obiger Anleihe erfolgt von diesem Tage ab durch **unsere Stadthauptkasse, das Bankhaus Jacob Landau und die Nationalbank für Deutschland in Berlin, den Schlesischen Bankverein in Breslau sowie die Leipziger Bank in Leipzig.**

Halle a. S., den 15. März 1898.

Der Magistrat. Staude.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahres-Abschluß der Stadthauptkasse werden **sämmtliche Unternehmer und Lieferanten**, welche noch **Forderungen** für diesseits ertheilte Aufträge zu stellen haben, hierdurch ersucht die bezüglichen Rechnungen dem Stadtbauamte **umgehend** einzureichen.

Halle a/S., den 26. März 1898.

Der Stadtbaurath. Genzmer.

Bekanntmachung.

Der am 16. September 1855 zu Krackau geborene Kesselschmied **August Jux** entzieht sich der Sorge für seine Familie, sodaß dieselbe aus Armenmitteln unterstützt werden muß. Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Halle a. S., den 18. Februar 1898.

Die Armen-Direktion. Zernial.

Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung wird die **Pfalzerstraße** zwischen Fürstenthal und Anterstraße **vom 29. ds. Mts. ab** bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr **gesperrt.**

Halle a. S., den 28. März 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Harz 13. Das staatl. koncess. Harz 13.

Seminar f. Kindergärtner. u. Privatlehrerin.,

das Töchterpensionat

sowie **der Kindergarten**

befinden sich von heute ab

Harz 13. Dir. Eyssell-Weidling.

Die Fröbel-Ausstellung

findet nochmals am **Dienstag den 29. März** von 10—12 u. 2—4 Uhr in den nunmehr. Räumen des Seminars

Harz 13 statt.

Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt bekannt zu geben, daß unsere durch hohe Heizkraft und geringen Aschengehalt schnell beliebt gewordenen Brikets seit November vor. Jahres nur mit unserer Schutzmarke

Golpa

und **nicht mehr** mit dem **Zeichen** **Marie** geliefert werden.

Letztere Steine sind nicht unser Produkt.

Halle a. S., den 25. März 1898.

Braunkohlenwerk Golpa-Jeßnitz.

Hallesches Adreßbuch

— 1898 —

mit dem Einwohner-Verzeichniß der Vororte **Giebichenstein, Crölwitz, Trotha, Kölbberg und Diemitz.**

Bearbeitet auf Grund **offizieller Angaben** von Behörden und Collegien.

— Mit einem großen Plan der Stadt Halle — in Farbendruck.

Preis eleg. gebd. **3** Mark.

Vorräthig in der Expedition des „General-Anzeiger“, Gr. Ulrichstr. 16, Eingang Dachrichtstraße.

Bäckerei u. Conditorei **Karl Gerlach, Leipzigerstr. 18,**

empfiehlt **Echt Friedrichsdorfer Zwieback,**

ärztlich empfohlen, Packet mit Plombe 25 u. 30 ₰, sowie div. **Kuchen, Torten, Butter- und Theegebäck** vorzüglicher Qualität,

Speckkuchen, Roggenschrotbrot, Koggenschrotbrot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980329034/fragment/page=0002